

Ökonomie. Mit seinen 1.735 durchschnittlichen Arbeitsstunden pro Jahr liegt Österreich an vorletzter Stelle im OECD-Vergleich.

Österreichs Industrie kaum wettbewerbsfähig

IV-Chefökonom Christian Helmenstein legt die Finger in die Wunden der von der Krise beschädigten Industrie und zeigt auch Wege aus der Misere. Bei der IV-Kärnten-Mitgliederversammlung am 22. 11. bei Philips in Klagenfurt jagte auf Helmensteins Chartseine eine fundierte Analyse die nächste.

Zunächst widmete er sich dem Thema Konjunktur, entlarvte die Mär von der reinen Finanzmarktkrise, die eigentlich eine der Überinvestition und der Wettbewerbsfähigkeit ist. Während Gewerkschaftsvertreter immer noch von der Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich träumen, legt Helmenstein die Fakten auf den Tisch: Österreich liegt mit seinen 1.735 durchschnittlichen Arbeitsstunden pa an vorletzter Stelle im OECD-Vergleich.

Ausserdem arbeiten auch viel zu wenige Menschen. Am allerwenigsten übrigens in Kärnten: Hier gehen nur 57,75 der 15-64-jährigen einer Beschäftigung nach, in Salzburg 64%. Dazu sei in der Krise aufgrund von Kurzarbeit, Bildungskarrenz etc die Produktivität abge-

stürzt. Die Lohnstückkosten seien deutlich gestiegen. So sieht Helmenstein das Ende der Krise in Europa noch länger nicht gekommen. Erst zwischen 2012 und 2014 werde man wohl das Vorkrisenniveau erreichen und erst ab dann werde man wohl wieder von einem Wachstum sprechen können. Wenn wir überhaupt die Human-Ressourcen dafür finden.

China produziere derzeit etwa 300.000 MINT-Absolventen (solche aus Mathematik, Ingenieur-/Naturwissenschaften und Technik) jährlich, Deutschland immerhin 70.000, Österreich nur 6.500. Er, Helmenstein, stelle sich die Frage, wie lange Österreich in den technologischen Nischen, in denen es bisher gut war, weiter bestehen könne, wenn

die Basisinnovationen aufgrund der besseren Ressourcen längst im Fernen Osten situiert sind.

Typische Hackler-Ökonomie

Dann kam der IV-Chefökonom im Rahmen mehrerer Thesen auf die Zukunft. Er bezweifelte, dass Österreichs Export-„Mirakel“ zu halten sein werde, schon gar nicht in den traditionellen Märkten, auf denen sich wegen des niedrigen Wachstums der Wettbewerb verstärkte. Nachhaltiger sei eine Strategie der Direktinvestitionen, wie sie etwa die Schweiz verfolge. Österreich sei eine „Hackler-Ökonomie“ und keine „Denker- und Lenkerökonomie“, spielte er auf den Mangel an Headquarterfunktionen in Österreich an. Für die rasch wachsenden Märkte



Christian Helmenstein- IV-Chefökonom

interessiere man sich viel zu wenig.

Schließlich sprach Helmenstein die drei globalen Superzyklen an, die besondere industrielle Entwicklung und Wertschöpfung erwarten lassen. Er nannte die bei explodierender Weltbevölkerung immer mehr an Bedeutung gewinnenden Nahrungsmittel, weiters die Rohstoffknappheit, wo es einerseits um das Thema Sicherung, andererseits um Substitution oder höhere

Effizienz gehe, schließlich die Energieerzeugung. Bei letzterer sieht er vor allem in der Windkraft große Chancen. Österreich müsse sich seiner Stärken besinnen, die jedenfalls nicht in radikaler Innovation lägen. Um die erfolgreiche Nischenpolitik fortsetzen zu können, solle man aber, dem Beispiel der Schweiz folgend, in den großen Innovationsregionen der Zukunft, in Asien, mit einem System von Technologiescouts stets am Ball bleiben.

Helmenstein sieht eine neue Ära der Industrialisierung heraufdämmern. Denn ohne einen höheren Industrieanteil könne man keine positive Leistungsbilanz darstellen. Insofern seien die Probleme Griechenlands mit seinem Budget auch nach der Sparwelle noch nicht vorbei.

Autor: Paul Christian Jezek

Kommentar. Von der Einführung des Goldstandards über solides Geld bis zur Enteignung – ein (fast) normaler Kreislauf.

Monetäre Kastration und der Domino-Effekt

Eine Gemeinsamkeit aller von Regierungen emittierten Papierwährungen ist, dass sie ihren Wert nicht über einen längeren Zeitraum halten. Dies wiederum führt zu der weiteren Gemeinsamkeit, dass sie früher oder später zusammenbrechen. Die Geschichte des Geldes, ganz abgesehen von der simpelsten Mathematik, ist in diesem Punkt eindeutig.

Unsere aktuelle Krise wird von der Globalisierung verschärft. Nationen halten den Großteil ihrer Reserven in Papiergeld: ihre Guthaben und Verbindlichkeiten sind in Form von Papiergeld festgehalten. Dies ergibt die realistische und beunruhigende Möglichkeit, dass alle Papierwährungen gleichzeitig zusammenbrechen und so einen monetären Dominoeffekt auslösen.

Machen Sie nicht den Fehler, zu glauben, dass die derzeitige Situation vorrangig eine globale Finanzkrise ist. Wie der Präsident der Weltbank neulich sagte, als er für eine Rückkehr zum Goldstandard plädierte, haben wir vielmehr eine globale Geldkrise. Wieder einmal versagen die Papiergeld-Experimente. Die Verwendung soliden Geldes ermöglichte den Beginn der industriellen Revolution. Massives Wachstum bei Investitionen und Innovationen brachten eine hohe Anzahl verfügbarer Jobs. Normal arbei-

tende Menschen waren zum ersten Mal in der Geschichte in der Lage, in Häusern zu leben, die sie selbst besaßen.

Sozialer Höhenflug mit Einführung des Goldstandard

1819 führte England den Goldstandard ein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind die 50 am weitesten industrialisierten und wohlhabenden Länder der Welt Englands Beispiel gefolgt. Sie waren dazu gezwungen, anderenfalls hätten sie wirtschaftlich nicht mit England konkurrieren können. Die moderne Idee von einer Kindheit mit Lernen, Studieren und Spiel war geboren. Vor der Einführung des Goldstandards arbeiteten Kinder von dem Moment an, an dem sie laufen konnten. Die Pension wurde im 19. Jahrhundert eingeführt. Mit Geld, das seinen Wert über den Zeitraum eines Arbeitslebens hinweg behielt, konnten arbeitende Menschen erstmals für ihr Alter sparen. Dienerschaft

und Sklaverei wurden während des Goldstandards im 19. Jahrhundert abgeschafft. Die großen Wohltätigkeitsorganisationen der westlichen Welt wie zB die Heilsarmee und das Rote Kreuz wurden gegründet. Es war eine Zeit ehrlichen sozialen Gewissens.

1914 verließen die Regierungen von Deutschland, England und Frankreich den Goldstandard, der Europas zivilisatorischen Höhenflug erst möglich gemacht hatte. Er wurde zwar nicht direkt abgeschafft, aber der Prozess der langsamen monetären Kastration war eingeleitet worden. Die Regierungen konnten einen Weltkrieg nur mit der Möglichkeit, Papiergeld nach Gutdünken zu drucken, finanzieren. In einem Goldstandard-System kontrolliert das Volk die Geldzufuhr, nicht die Regierungen. Seitdem hat sich keine Regierung mehr den Zwängen des Goldstandards unterworfen.

Ein Wahn mit fatalen Folgen

Der Freiheit, dem Wohlstand und dem Frieden des 19. Jahrhunderts folgte der Alptraum des 20. Jahrhunderts, in dem Hunderte Millionen Menschen von ihren eigenen Regierungen getötet wurden. Rechnen Sie dazu noch die 80 Millionen, die in Kriegen ihr Leben ließen. Ganze Staaten verschwanden von der Landkarte; Hunger, Mangelernährung und Krankheit waren weit verbreitet.

1971 kamen die Amerikaner, die seit dem Bretton Woods Abkommen (1944) die Weltreservewährung gedruckt hatten, ihren Verpflichtungen in Gold überhaupt nicht mehr nach. Die Verbindung zwischen Papiergeld und realem Geld war endgültig völlig gekappt. Der grausige Prozess der monetären Kastration war vollendet.

Heute, fast 40 Jahre später, sind die Häuser verloren, die sich Menschen

erstmalig im 19. Jhd erarbeitet hatten – gemeinsam mit der Möglichkeit eines arbeitsfreien Lebensabends. Eine königliche Summe wird laufend für endlose Kriege ausgegeben. Folgerichtig wackeln die Papiergeld-Dominos und die ersten Diskussionen über eine Rückkehr zum Goldstandard haben begonnen. Die einzig legitime Debatte ist, wie schnell dies bewerkstelligt werden kann – und in welcher Form.

Autoren: Thomas Bachheimer, Philip Barton, Nadja Sarkany

BUCHTIPP

URSPRÜNGE DES TOTALITARISMUS

Das Ende des Homo Oeconomicus

1939 veröffentlichte Drucker, knapp 30-jährig, „The End of Economic Man“. Das Scheitern des Kapitalismus und des Sozialismus führt die Massen in ihrer Hoffnungslosigkeit zu Faschismus und Nationalsozialismus, nicht mehr von ökonomischen Faktoren wie des „Homo Oeconomicus“ eines Adam Smith sind sie geleitet, die scheinbaren Erfolge der „Wehrwirtschaft“ überzeugen, das ethische und kulturelle Erbe des Abendlandes wird verleugnet ...

Druckers Werke erreichten auch im deutschen Raum hohe Auflagen, während dieses Buch mit zwei nach dem Krieg verfassten Vorreden erstmals auf Deutsch erscheint.

Autor: Peter F. Drucker
Karolinger
240 Seiten, brosch.
ISBN: 978 3 85418 140 8
Preis: 26,00 Euro

PETER F. DRUCKER
URSPRÜNGE DES
TOTALITARISMUS
Das Ende des Homo Oeconomicus



Die Beschwörung einer Deflationssau

In Zeiten des ungedeckten „Papiergeldes/Staatgeldes“ hat es noch nie eine ernsthafte und länger anhaltende deflationäre Tendenz gegeben. Trotzdem wird seit einigen Monaten die „Deflationssau“ durchs Dorf (Massenmedien) getrieben. Deflation wird mit den Worten „böse und schlecht“ markiert. Nicht leicht nachvollziehbar, denn:

Was ist schlecht an fallenden Preisen, fallenden Mieten und fallenden Lebenshaltungskosten? Warum fürchtet man sich vor etwas, das im Prinzip angenehm ist, aber das es noch nie wirklich gegeben hat? Was hat es mit der viel gefürchteten Deflation auf sich?

In einem gesunden und wachsenden Wirtschaftsumfeld wird neuer Wohlstand (Produkte und Dienstleistungen) schneller produziert als der bestehende Wohlstand konsumiert wird. Dies gilt vor allem in Zeiten neuer Erfindungen, Innovationsschüben und beim Einsatz neuer Technologien. Das heißt nichts anderes, als das in einem gesunden Wirtschaftsumfeld bei steigender Produktion und bei einem stabilen Geldsystem die Preise konstant

fallen sollten. Schlecht? (siehe Artikel *Kastration und Dominoeffekt*, oben).

Das wirkliche Problem taucht erst mit der sich vergrößernden Geldmenge auf, genauer gesagt, liegt das Problem in der durch Kreditwachstum begründeten Papiergeldschwemme. Ein Geldsystem, welches sich auf sein eigenes Wachstum verlässt (das nun vorherrschende), ja sogar davon abhängig ist, kann keinen stabilen Wert haben. Je mehr Geld produziert wird, desto mehr muss der reale Wert einer Geldeinheit fallen. Das Geldsystem lebt sozusagen im Zustand der Scheidung von der Realwirtschaft und der Produktion von realen Gütern (dem hat man sogar im System Rechnung getragen, indem man sofort bei Aufkeimen der Krise

2008 die Trennlinie zwischen Banken/Geld/Währung und der Realwirtschaft gezogen hat).

Das bedeutet wiederum nichts anderes, als das der Preis (wohlgeachtet: der Preis und nicht der Wert) von Gütern konstant steigen muss, damit das durch Zentralbankentum und Kreditwachstum neu kreierte Geld absorbiert wird. Wenn Preise in einem Papiergeldregime fallen, dann nur, weil das Kreditsystem zu kollabieren beginnt. Ein kollabierendes Kreditsystem signalisiert wiederum nichts anderes, als den Kollaps des Papiergeldsystems. Fallende Preise oder Deflation werden daher auch von jenen besonders gefürchtet, die das Monopol auf das Schaffen von Geld haben – also von Politik und Banken.

Nachhaltige Gesundheit und stabiles Wachstum eines Wirtschaftsraumes sind somit indirekt proportional zum politischen Einfluss. Aber genau das Gegenteil ist im Moment der Fall – siehe Hypo Real Invest, Commerzbank, Hypo Alpe Adria, Österr. Volksbanken, Opel/GM, Chrysler usw.

Deshalb wird das Deflationsgespenst so reichlich von den Machthabern via Medien herbei beschworen. Deflation ist der ultimative Alptraum der Regierenden. Wenn sie von Deflation sprechen, meinen sie den Indikator für das Ableben des von Ihnen beherrschten Papiergeldsystems, aber auch den ablaufenden Kalender für ihr eigenes (politisches, machthabendes – nicht biologisches) Ableben.

Autoren: Thomas Bachheimer, Philip Barton